

HSD NOTIZEN

Informationsschrift rund um Studium, Wissenschaft, Hochschule und Forschung



ERSTE AUSGABE UNSERER HOCHSCHUL- EIGENEN ZEITUNG - HSD NOTIZEN

Nach der erfolgreichen Akkreditierung unserer Studiengänge B.Sc. Angewandte Psychologie und B.A. Medizinpädagogik sowie der staatlichen Anerkennung der Hochschule, starten wir nun mit dem Hochschulbetrieb und möchten Sie mit unseren HSD NOTIZEN über Themen rund um Studium, Wissenschaft, Hochschule und Forschung informieren.

RUBRIKEN

I. ZUR GRÜNDUNG

Grußwort durch den Gründer der HSD Hochschule Döpfer: Herr Hubert Döpfer

II. FRISCH ERFORSCHT

Stress lass nach! Über das Psychologiestudium nach der Bologna-Reform

III. FORSCH ERFRISCHT

When Zombies attack! Eine Studie zur Ausbreitung von Untoten

IV. ÜBER'M TELLERRAND

Die Akademisierung der Gesundheitsberufe. Quo Vadis?

V. BERUFSWELTEN

Interview mit A. Hipfner-Sonntag: Diplompsychologin und Gründungsbeirätin HSD

VI. IMPRESSUM

Redaktion, Kontakt
Staatliche Anerkennung
Ausblick

I. ZUR GRÜNDUNG DER HSD

Einleitende Worte durch Hubert Döpfer,
Gründer der HSD Hochschule Döpfer

Ich freue mich über Ihr Interesse an der HSD Hochschule Döpfer und darf Sie hier herzlich begrüßen. Mit meiner über 20-jährigen Erfahrung zu Ausbildungen im Gesundheitswesen bin ich von der zunehmenden Akademisierung in diesen Berufen überzeugt. Unsere europäischen Nachbarn leben uns diesen Weg bereits vor. Und so ist die Gründung einer privaten Hochschule in diesem Bereich die logische Konsequenz. Nicht nur aber auch aus demographischen Gründen steigt der Bedarf an qualifiziertem Lehrpersonal in der Gesundheitswirtschaft.

Die Arbeit und die Mühen der vergangenen Monate haben sich gelohnt. Der Weg, den wir 2012 eingeschlagen haben, war erfolg-

reich: Unsere Studiengänge sind durch die Akkreditierungsagentur AHPGS akkreditiert und die Hochschule vom Ministerium für Innovation, Wissenschaft und Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen staatlich anerkannt worden. Das sind nicht nur gute Voraussetzungen zur erfolgreichen Entwicklung unserer Hochschule, sondern Gütesiegel für die Zukunft und Auftrag zugleich.

In Köln wurde so eine weitere Perspektive für Menschen mit dem Wunsch nach einer akademisierten Ausbildung außerhalb der klassischen Universitäten geschaffen. Wir sind zwar noch eine vergleichsweise kleine private Hochschule, haben aber mit unseren aktuell zwei Fachgebieten zum

Start und weiteren Studiengängen in Planung und Akkreditierung, davon bin ich überzeugt, genau die richtige Wahl getroffen.

Fit für die Zukunft möchte die Döpfer Gruppe sein und bleiben. Und fit für die Zukunft möchten wir lern- und wissbegierige Menschen mit einer entsprechenden Ausbildung machen. Dafür habe ich mich von Beginn an eingesetzt und werde es zukünftig tun.

Herzlichst Ihr



Hubert Döpfer

HUBERT DÖPFER



Gründer der HSD Hochschule Döpfer

Nach dem Studium der Wirtschaftswissenschaften an der Friedrich-

Alexander-Universität, Erlangen/Nürnberg, mit dem Abschluss als Diplom-Handelslehrer, war Hubert Döpfer zunächst als Studienrat bzw. Oberstudienrat an der Fachoberschule Schwandorf tätig.

Mit der Gründung einer privaten Berufsfachschule für Krankengymnastik (Physiotherapie) im Jahr 1992 legte Hubert Döpfer den Grundstein für die Erfolgsgeschichte der Döpfer Schulen. Zur Physiotherapie gesellten sich weitere private Berufsfachschulen für Ergotherapie, Logopädie, Pflegefachhilfe, Altenpflege, die Generalistische Pflegeausbildung, die Fachakademie für Sozialpädagogik (Erzieher-Ausbildung) sowie eine private Grundschule.

So sind bundesweit 30 Berufsfachschulen in 7 Städten (Schwandorf, Regensburg, Nürnberg, München, Hamburg, Köln, Rheine) entstanden sowie eine Kooperation mit internationalen Hochschulpartnern für das ausbildungs- und berufsgeleitende Bachelor-Studium für Ergotherapie und Physiotherapie in den Niederlanden (Utrecht u. Heerlen). Mittlerweile lernen und studieren bei Döpfer über 3000 Schülerinnen und Schüler.

Ein weiterer Meilenstein in der Unternehmensgeschichte war 2013 die Gründung der HSD Hochschule Döpfer in Köln, mit der Hubert Döpfer der zunehmenden Akademisierung im Gesundheitswesen Tribut zollt.

II. FRISCH ERFORSCHT

Stress lass nach!

Psychologiestudium nach der Bologna-Reform

Vor kurzem erschien im Fachjournal „Psychologische Rundschau“ eine Studie zum Stresserleben im Psychologiestudium nach der Umstellung auf Bachelor/Master-Studiengänge (Sieverding M, et al., Psychologische Rundschau 2013; 64:2, 94-100). Sie zeigt, dass mit der klareren Strukturierung der Curricula im Rahmen von Bachelor-Studiengängen auch Nachteile „eingekauft“ wurden: Studierende berichten nicht nur formal höhere Anforderungen als bei den früheren Diplomstudiengängen, sondern auch real mehr Zeitaufwand, den sie einsetzen (müssen). Im Schnitt wandten Erstsemester im Bachelorsystem gut 38 Wochenstunden für ihr Studium auf, Fünftsemester aber „nur“ noch 23,7 Stunden. Diplomstudierende (die auch gleichzeitig deutlich längere Studienzeiten insgesamt bis zum Diplom brauchten) wandten wöchentlich 21h für das Studium auf. Parallel zur steigenden Zeitbelastung sanken auch die Freiräume für eigene Entscheidungen z.B. in der Fächerwahl.

Auf die Studierenden wirkt sich das sowohl beim empfundenen Stress, wie bei der Lebens- und Studierzufriedenheit deutlich aus: Höhere Anforderungen lassen den Stress steigen und die Studierzufriedenheit sinken. Weniger Entscheidungsspielräume machen zwar keinen zusätzlichen Stress, aber lassen die Studierzufriedenheit zusätzlich absinken. Diese Effekte gelten, nachdem andere Einflüsse (Typ des Studiengangs, Fachsemester und Lebensalter) bereits statistisch berücksichtigt wurden.

Was bedeuten die Ergebnisse für das Psychologie-Studium an der HSD?

An der HSD haben wir versucht, die vorgeschriebenen Credit-Points (und damit den Zeitaufwand) möglichst gleichmäßig über die Semester zu verteilen, damit keine Stress-Spitzen in den Anfangssemestern entstehen. Zudem haben wir die Prüfungen als Modul-Prüfungen konzipiert, und nicht als Prüfung pro einzelner Lehrveranstaltung: Das sollte den Anforderungspegel eindämmen. Trotzdem sollte sich, wer immer ein Psychologiestudium anstrebt, darauf einrichten, dass dieses Studium **keine „Rolltreppe“** ist, auf die man nur aufspringen muss, und dann ginge es ganz von selbst nach oben. Immerhin: Vorteil des strukturierten Bachelors ist eine kürzere Studiendauer bis zum ersten Abschluss.

Was die Einschränkung der Wahlmöglichkeiten im Bachelor/Master-System angeht, gibt es an der HSD wohl durchdachte Gegenmaßnahmen: In zahlreichen Lehrveranstaltungen bestimmen die Studierenden ihre Projekte selbst, die sie bearbeiten wollen. Das gilt für das „Praktikum empirischer Methoden“ (6 CPs), für die nach Außen hin geöffnete Veranstaltung „Gesellschaftliche Verantwortung der Psychologie“ (insgesamt 8 CPs), und natürlich ganz besonders für das zeitliche Schwergewicht „Berufsbezogenes Praktikum“ (24 CPs). In diesen Lehrveranstaltungen können Studierende der HSD praxisnah und weitgehend selbstbestimmt ihre Lernfelder und Erfahrungshorizonte festlegen. Ob sich dieses Prinzip dann auch positiv auf die Lebens- und Studierzufriedenheit auswirken kann, wird selbstverständlich evaluiert.

U. Frick, 01.10.2013

ZUM THEMA:

DIE BOLOGNA REFORM

Der 1999 in der italienischen Universitätsstadt Bologna angestoßene europaweite Hochschulreformprozess wurde ins Leben gerufen, um international akzeptierte Abschlüsse zu ermöglichen, für eine höhere Qualität von Studienangeboten zu sorgen sowie eine erleichterte Mobilität und „Employability“ der Studierenden zu vermitteln. Es handelt sich um einen zwischenstaatlichen Reformprozess, dessen Mitgliedschaft allen Ländern offen steht und der ehemals mit 29 beteiligten Ländern begann. Derzeit beteiligen sich bereits 47 Staaten und neben der EU-Kommission wirken 8 weitere Organisationen aus dem Hochschulbereich mit. Im Mittelpunkt der partnerschaftlich ausgerichteten Reform steht die Einbindung von Hochschulen, Studierenden und Sozialpartnern.

Wesentliches Element des Reformprozesses ist die Umstellung auf das zweistufige Bachelor- und Mastersystem mit der Möglichkeit zur Promotion als dritte Stufe. Die Studiengänge sollten modularisiert sein und die Studienleistungen mittels einem Leistungspunktesystem (ECTS-Creditpoints) bewerten.

Durch die Beteiligung der deutschen Hochschulen hat die Zahl an Studierwilligen beträchtlich zugenommen. Auch die Attraktivität deutscher Hochschulen für Studierende aus dem Ausland sowie die Mobilität deutscher Studierender ins Ausland steigt stetig. Durch die kürzeren Studiendauern des Bachelorsystems werden die Absolventinnen und Absolventen im Durchschnitt immer jünger.

Nähere Informationen zum Bologna Prozess: www.ehea.info

III. FORSCH ERFRISCHT

When Zombies attack!

Eine Studie zur Ausbreitung von Untoten

Mathematik und Statistik sind ja bekanntlich strohtrockene Ausbildungsinhalte; Vertreter dieser Disziplinen sind humorlose Nerds mit dicken Brillen, die von der Welt nichts mitbekommen. – Soweit das Klischee. Das kanadische Quartett um Robert J. Smith? (kein Schreibfehler, das Fragezeichen gehört wirklich zum Namen) von der Universität in Ottawa räumt mit diesem Vorurteil gründlich auf. Philip Munz, Ioan Hudea, Joe Imad und eben RJ Smith? haben sich die Mühe und den Spaß gemacht, mathematische Modelle zur Ausbreitung von Seuchen auf die Ausbreitung von Zombie-Attacken, wie sie in den Horrorfilmen der letzten 15 Jahre dargestellt wurden, anzuwenden (Munz P, Hudea I, Imad J, Smith? RJ. When Zombies Attack!: Mathematical Modelling of an Outbreak of Zombie Infection. in: Infectious Disease Modelling Research Progress. Eds: JM Tchuente & C Chiyaka, pp.133-150, 2009: Nova Science Publishers). Dabei erklären sie ihren Leser/innen so ganz nebenbei, – na ja: vielleicht doch nicht ganz „nebenbei“, man muss schon ziemlich

genau lesen, – wie die Prinzipien von Ausbreitungsmodellen übertragbarer Krankheiten in der Biologie und Medizin funktionieren.

Eine kurze kulturgeschichtliche Einführung bildet den Ausgangspunkt: Welche Kulturen und Religionen haben die Vorstellungen moderner Zombiefilme über Untote geprägt, wo stammt der sprachliche Begriff her, und wie verlief die Entwicklung seit dem Film „Night of the Living Dead“ (George Romero, 1968)? Dann wird für eine Population von Individuen ein Übergangsmodell beschrieben, mit welchen Wahrscheinlichkeiten Kontakte zwischen gesunden Menschen und Zombies auftreten, und wie die Wahrscheinlichkeit modelliert werden kann, einen solchen Kontakt ohne Zombifizierung zu überleben, bzw. als Zombie endgültig einer Vernichtung anheim zu fallen. Solche Modelle heißen in der Epidemiologie SIR (susceptible \Rightarrow infected \Rightarrow recovered/immune) Modelle. Sie zeigen, ab welcher Rate von Zombieüber-Mensch-Siegen bei rein zufälligen Kontakten die Zombie-Ausbreitung unumkehrbar wird (doomsday scenario). Schließlich führen sie auch komplexere Vorstellungen über den Zombifizierungsprozess ein, wie er in manchen Filmen auch

beschrieben wurde: Es gibt z.B. zwischen Kontakt und Zombie-Dasein eine Latenzperiode, in der die Infektion „stumm“ verläuft und noch keine Ansteckungsgefahr besteht. Und sie untersuchen, ob man einer Zombie-Epidemie durch eine strikte Strategie, alle Personen mit Zombiekontakten in Quarantäne zu nehmen, Einhalt gebieten könnte. Zuletzt (was filmisch so gut wie nie passiert) spekulieren sie über „Heilungsraten“, bei denen die Zombie-Infektion also durch spezielle Therapie rückgängig gemacht werden könnte. Die tatsächlichen Schätzer für die unterschiedlichen Modelle entnehmen sie den Berichten über Zombies in Filmen und Büchern. Ihre Zusammenfassung ist wenig optimistisch:

„In summary, a zombie outbreak is likely to lead to the collapse of civilisation, unless it is dealt with quickly. While aggressive quarantine may contain the epidemic, or a cure may lead to coexistence of humans and zombies, the most effective way to contain the rise of the undead is to hit hard and hit often. As seen in the movies, it is imperative that zombies are dealt with quickly, or else we are all in a great deal of trouble.“

U. Frick, 02.10.2013

ZUM AUTOR:

PROF. DR. U. FRICK

Prof. Dr. Ulrich Frick ist Studiengangsleiter des Fachbereichs Psychologie an der HSD in Köln. Mit Aufnahme des Studienbetriebs der neu gegründeten Hochschule übernimmt Prof. Frick die fachliche und organisatorische Leitung des Studiengangs, der zum Sommersemester 2014 zum ersten Mal angeboten wird. Prof. U. Frick übernahm bereits Aufbau und inhaltliche Ausgestaltung des Bachelorstudiengangs und plant derzeit den Masterstudiengang, der ab Wintersemester 2016 angeboten wird (vorbehaltlich der Akkreditierung)





ZUM AUTOR:

PROF. DR. M. EGLMEIER

Prof. Dr. Manfred Eglmeier ist Präsident der HSD und Studiengangsleiter des Teilzeitstudiengangs B.A. Medizinpädagogik.

Prof. Dr. Eglmeier war maßgeblich an Konzeption und Aufbau der HSD Hochschule Döpfer beteiligt und begleitet den Prozess bereits von der ersten Minute.

HSD - EIN UNTERNEHMEN DER DÖPFER GRUPPE

Als jüngstes Mitglied der Döpfer Gruppe profitiert die HSD Hochschule Döpfer von einer über 20-jährigen Bildungserfahrung. Zur Döpfer Gruppe gehören mittlerweile 30 Berufsfachschulen des Gesundheitswesens, eine Grundschule und ein Akademie in Kooperation mit den niederländischen Hogeschools Thim van der Laan (Utrecht) und Zuyd (Heerlen).

Mit der Gründung der gemeinnützigen Hochschule erweitert die Gruppe ihr Angebot um weitere Studiengänge.



IV. STANDPUNKTE

Die Akademisierung der Gesundheitsberufe:

Quo Vadis?

Am 23. September diesen Jahres meldete sich das Ärzteblatt mit einem Artikel¹ zum Thema Akademisierung der Gesundheitsfachberufe zu Wort. Zunächst würde man, nach den vielen kritischen Stimmen aus der Ärzteschaft in den letzten Jahrzehnten zu dem Thema, erwarten, dass wieder einmal gegen eine Höherqualifizierung der Gesundheitsberufe gewettert wird. Aber, man traut fast seinen Augen nicht, nachdem im letzten Jahr der Wissenschaftsrat schon klar für die (Teil-) Akademisierung Stellung bezogen hatte², lenken nun auch die Ärzte in der Diskussion ein und sehen die Notwendigkeit, dass unser Gesundheitssystem dringend die Weiterentwicklung der Berufe im Gesundheitswesen benötigt. Wörtlich heißt es in dem Artikel „Letztlich habe aber Übereinstimmung darüber bestanden, dass die demografische Entwicklung, verbunden mit dem medizinischen Fortschritt, zu Versorgungsproblemen führen werde, denen man nur mit einer Ausweitung der akademischen Ausbildung der Gesundheitsfachberufe begegnen könne.“ Nachdem nun endlich Einigkeit darüber besteht, mehr Nachwuchs in den Gesundheitsfachberufen akademisch ausbilden zu müssen, ist es nach unserer Auffassung unerlässlich, zunächst die Lehrerqualifikation auf einem entsprechenden Niveau zu gewährleisten.

Der Bedarf an hochqualifizierten und spezialisierten Lehrkräften im Gesundheitsbereich wird nach unserer Ansicht nicht nur

an Berufsfachschulen steigen, sondern vor allem der Weiterbildungsbereich und die Hochschulen an sich werden schon bald Lehrernachwuchsprobleme bei der Umsetzung der Akademisierungspläne haben. Beispiele aus Ländern, die bereits seit vielen Jahren die Akademisierung vorantreiben, zeigen dies sehr deutlich.

Die HSD ist bereits seit der Planungsphase der Hochschule fest davon überzeugt, dass der Bedarf an akademisch qualifizierter Lehre in den nächsten Jahren deutlich zunehmen wird und entwickelte aus diesem Grund den Studiengang Medizinpädagogik als ersten Studiengang der Hochschule. Dabei wurde besonders darauf geachtet, die pädagogisch-didaktische Qualifikation in den Vordergrund zu stellen. Die große Herausforderung der nächsten Jahre wird sein, die bestehenden Ausbildungskonzepte, die ohne Frage derzeit auf hohem fachlichem Niveau durchgeführt werden, zu überarbeiten, um den zukünftigen Berufsnachwuchs zu qualifizieren, sein Handeln wissenschaftlich reflektiert auszurichten. Dazu benötigen wir Lehrkräfte, die gelernt haben diese Veränderungen innovativ und engagiert mit voranzutreiben.

¹ <http://www.aerzteblatt.de/nachrichten/55939/Akademisierung-der-Gesundheitsfachberufe-wie-geht-es-weiter>

² <http://www.wissenschaftsrat.de/download/archiv/2411-12.pdf>

V. BERUFSWELTEN

Interview mit Alexandra

Hipfner-Sonntag

Diplompsychologin aus Freiburg

HSD: *Frau Hipfner, was hat Sie denn bewogen, zusätzlich zur eigenen Berufstätigkeit an der Hochschule Döpfer im Gründungsbeirat mit zu wirken?*

ALEXANDRA HIPFNER-SONNTAG:

Als ich gefragt wurde, habe ich nicht lange gezögert. Die Hochschule sprach mich von ihrem Profil her sehr an, das Studium, besonders das Psychologiestudium auf eine gute Art noch mehr mit der Praxis zu verbinden. Obwohl es in der freien psychotherapeutischen Praxis eher schwierig ist, Praktikanten einzubinden, habe ich in den letzten Jahren bspw. immer wieder Psychologiestudenten eingeladen, damit sie einen Einblick in die Arbeit im Alltag bekommen können. Denn gerade die therapeutische Arbeit ist oft mit schwammigen Vorstellungen verbunden und wird manchmal von unkonkreten und übersteigerten Erwartungen begleitet. Da ist es wichtig, die Arbeit „anfassen zu lassen“ und somit Orientierung für den Menschen auf dem Entwicklungsweg in den Beruf zu geben.

HSD: *Wie nützlich war für Ihr gegenwärtiges Arbeitsfeld die universitäre Ausbildung? Hätten Sie sich andere Inhalte oder Schwerpunkte gewünscht?*

ALEXANDRA HIPFNER-SONNTAG:

Die universitäre Ausbildung ist für meine Arbeit nach wie vor die Grundlage, von der ich heute noch zehre. Ich habe innerhalb der Psychologie sehr breit gefächert studiert und obwohl viele Weiterentwicklungen dazugekommen sind, wie therapeutische Zusatzausbildungen, permanente

Fortbildungen, Supervisionen und Lebenserfahrungen, hat das Studium sozusagen alle darauffolgenden Inputs „geprimed“.

Aus heutiger Sicht hätte ich mir damals mehr „Verbindendes“, bzw. auch eine Art „Metablick“ gewünscht. Die Fächer standen alle getrennt nebeneinander; ohne Bezug zueinander. Hier wäre mir bspw. eine Möglichkeit hilfreich gewesen, die sich mit dem gesellschaftlichen Auftrag und der Relevanz unseres Berufes beschäftigt. Und grundsätzlich auch ein größerer Praxisbezug, möglicherweise durch Dozenten aus der Praxis verschiedener beruflicher Anwendungsfelder. Das habe ich dann in anderen Bereichen, z.B. Sonderpädagogik erlebt.

HSD: *Was waren denn Ihre wichtigsten Lernerfahrungen NACH dem Studium?*

ALEXANDRA HIPFNER-SONNTAG:

Ich hatte die Möglichkeit, „Psychologie“ lebendig zu machen und zu erfahren, welchen fruchtbaren Beitrag dieses Fach in unserer Gesellschaft leisten kann. Dies habe ich in der Arbeit in einem interdisziplinären Team an einer Klinik und in der Begegnung mit Menschen in ihrem Arbeitsalltag sehen können. Es war wie so ein „Klick-Erlebnis“. Nach dem Studium hatte ich eher das Gefühl, eigentlich nichts zu wissen und erst in der Anwendung wurde mir klar, was ich alles aus dem reichen „Psychologieschatz“ zur Verfügung hatte.

HSD: *Wie viel Freude macht Ihnen heute Ihr Beruf? Was sind die größten Belastungen?*

ALEXANDRA HIPFNER-SONNTAG:

Ich liebe meinen Beruf nach wie vor, weil er für mich extrem vielfältig ist und immer

ZUR PERSON:

A. HIPFNER-SONNTAG



Alexandra Hipfner-Sonntag vertritt im Gründungsbeirat der HSD Hochschule Döpfer die berufliche Praxis der Studiengänge. Sie arbeitet als psychologische Psychotherapeutin in eigener Praxis in Freiburg/Breisgau. Sie ist approbiert und hat die Zulassung für Kinder- und Jugendliche und Erwachsene. Ihr besonderer Schwerpunkt liegt bei der Arbeit mit traumatisierten Menschen. Das Diplom in Psychologie erwarb Sie 1991 an der Julius-Maximilians-Universität Würzburg. Ihre bisherigen beruflichen Stationen waren die Poliklinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie der Ludwig-Maximilians-Universität München, wo sie bereits ihre Diplomarbeit erstellt hatte. Hier arbeitete sie besonders zum Thema „Gewalt in Familien“. Die nächste Station war Freiburg. Dort gründete sie mit einem Kollegen zusammen ein Unternehmen für Persönlichkeits-, Personal- und Organisationsentwicklung, das sich besonders die Unterstützung und Weiterentwicklung von kleinen und mittelständischen Unternehmen mit psychologischem Know-How auf die Fahnen schrieb. Parallel dazu war sie psychotherapeutisch tätig. Sie hat mehrere therapeutische Zusatzausbildungen und ließ sich 1999 in eigener psychotherapeutischer Praxis mit verhaltenstherapeutischem Methodenhintergrund nieder. Seitdem bietet sie Psychotherapie, Supervision und Coaching, einzeln und für Gruppen an.

wieder neue, extrem interessante und tiefe Erfahrungen möglich sind. Belastend erlebe ich manches, aber selten und immer nur dann, wenn ich vergesse, das, was die Psychologie weiß, bspw. über Einstellungsarbeit, Stressverarbeitung, Zeitmanagement, Kommunikation, bei mir selbst anzuwenden. Das war übrigens auch eine wichtige Lernerfahrung nach dem Studium: ich muss authentische Vertreterin unserer Zunft sein können und alles andere kommt dadurch sowieso in Balance.

HSD: *Viele Studierende erleben im Psychologiestudium ja den „Statistik-und-Methoden-Schock“ zu Beginn, weil sie so viel Ausbildung in Forschungsmethoden nicht erwartet hätten. Was konnten Sie von diesem Teil Ihres Studiums im Laufe des Berufslebens tatsächlich brauchen?*

ALEXANDRA HIPFNER-SONNTAG:

Zum einen glaube ich, hat sich inzwischen rumgesprochen, dass es „Statistik und Methoden“ in diesem Fach einfach gibt und so ist der Schock nicht mehr so groß. Mir hat es im Studium Spaß gemacht und ich konnte das Gelernte natürlich nach dem Studium in dem Forschungsprojekt, in dem ich mitgearbeitet habe, brauchen. Im heutigen beruflichen Kontext brauche ich mehr den „methodischen Blick“ und das methodische Verständnis, um manches für Klienten verständlich zu machen, also Psychoedukation. Nichtsdestotrotz darf man ja auch das Wissen zum Verständnis und Hinterfragen bzw. Entlarven von Weltgeschehen nutzen und das möchte ich nicht missen.

HSD: *Was sollten wir Sie noch zusätzlich fragen, um Studierwilligen mit Interesse an*

Psychologie in der Orientierungsphase eine Hilfe zu bieten?

ALEXANDRA HIPFNER-SONNTAG:

Etwas Grundsätzliches ist wichtig. Das Psychologiestudium ist etwas für aktive, engagierte und verantwortungsvolle und verantwortungsbereite Menschen, denn ich sehe nach wie vor die Notwendigkeit für Studierende, sich ihr späteres Arbeitsfeld entwickeln und gestalten zu müssen. Denn viele Stellen wird es konkret erst durch den späteren Inhaber selber geben. Deshalb sollte sich jeder Studierwillige fragen, ob er das will. Und es muss klar sein, dass es zu diesem Fach dazu gehört, sich selbst als „Arbeitsgerät“ zu pflegen, kritisch zu hinterfragen und weiterzuentwickeln – lebenslang.

Interview U.Frick mit A. Hipfner-Sonntag,

VI. IMPRESSUM

Redaktion:
Hubert Döpfer
Prof. Dr. Frick
Prof. Dr. Eglmeier
Deniz Spitzkopf

HSD Hochschule Döpfer
Berlin-Kölnische Allee 2
50969 Köln

Tel: +49 (0)221 630 617 88
Fax: +49 (0)221 340 397 31
kontakt@hs-doepfer.de
www.hs-doepfer.de

Staatlich anerkannte Hochschule

Nach der erfolgreichen Akkreditierung der Bachelorstudiengänge B.Sc. Angewandte Psychologie und B.A. Medizinpädagogik durch die AHPGS erhielt die HSD Hochschule Döpfer im Oktober 2013 den Bescheid zur Staatlichen Anerkennung durch das Ministerium für Innovation, Wissenschaft und Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen.



Staatl. Anerkennung durch das Ministerium für Innovation, Wissenschaft und Forschung d. Landes Nordrhein-Westfalen.



Akkreditiert durch die AHPGS - Akkreditierungsagentur im Bereich Gesundheit und Soziales.

AUSBLICK

In der nächsten Ausgabe der HSD Notizen erwarten Sie u.a. folgende Themen:
Frisch erforscht / Forsch erfrischt / Interview mit einem Medizinpädagogen / Vorstellung der neuen Professoren und Professorinnen